

Technik, Hausmacht und die Macht im Haus

Renate Dürr

Institut für Philosophie, Karlsruher Institut für Technologie, E-Mail: renate.duerr@kit.edu

Abstract

Naturally, housepower and indoors power are absolutely heterogenous realms. But they have one object in common: they are not directly but indirectly dependent on technology.

Keywords: Power, technology, medieval warfare, household

Manuscript received 12 Juni 2017, revised 14 Juni 2017, accepted 11 July 2017.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

I

Es soll über zwei Typen von Schlachtfeldern gesprochen werden, oder freundlicher ausgedrückt, über zwei gesellschaftliche Bereiche, die gemeinhin nichts, aber auch schon gar nichts miteinander zu tun haben: Moderne Haushalte und mittelalterliche kriegerische Auseinandersetzungen, insbesondere jene zwischen deutschen Königen und Gegenkönigen, zwischen römischen Kaisern¹ und Reichsfürsten, und dass da Päpste auch immer gern mitmischten, ist bekannt.

Was diese beiden, so ganz und gar heterogenen Bereiche verbindet ist, und das ist auch die These, dass jeweils die Macht und die Machterhaltung von der Technik im engeren Sinne unabhängig ist. Was selbstverständlich nicht bedeutet, dass Technik, dass technische Errungenschaften diesbezüglich belanglos wären. Sie tragen zwar nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar zum Machtgewinn, zum Machterhalt bei. Man könnte aber auch sagen: In diesen beiden Fällen werden die Machtpositionen auf einem anderen Feld ausgehandelt, wenn sie denn überhaupt ausgehandelt, und nicht einfach besetzt oder eingenommen werden. Die Technik, als das Ganze der maschinell-instrumentelle Verfügbarkeit bestimmt heute, mehr als jemals zuvor, schlichtweg *Alles* und das betrifft in herausragendem Maße die IT.

Es steht ja geschrieben²: „Alle Macht geht vom Volke aus“. Heutzutage, und das kann man mit Wahrheitsanspruch behaupten, geht die Macht von den sozialen Medien aus. In vielen Teilen dieser Erde ist an Informationen zu gelangen überhaupt kein Problem. Das Problem besteht vielmehr darin, sich den Informationen zu entziehen. Wir sehen, und das ist nur ganz leicht übertrieben *Alles*, nur die Wirklichkeit nicht (oder nicht mehr). Wenn man zu viel Schnee sieht, wird man schneblind, wenn man zu viel Informationen ..., den Rest können Sie sich denken.

Bevor wir dann über Macht allgemein, über Macht im Besonderen sprechen, eine Episode aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts:

Im Jahr 1997 kamen die sogenannten Tamagotchis auf den Markt. Kleine Computerchen mit einem Display, auf dem ein kleines Wesen mit Augen und Mund zu sehen war. Dieses Wesen musste gefüttert und liebkost werden, man musste mit ihm spielen und seine Stoffwechselprodukte entsorgen. Wurde es vernachlässigt, gab es den Geist auf, obwohl man das so nicht sagen kann, es hatte ja keinen solchen.³ Was es hatte, war ein Zufallsgenerator, der das Ding zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten piepsen ließ. Mit anderen Worten: Das

¹ Der „deutsche König“ und der „römische Kaiser“ sind in der Regel ein und dieselbe Person, gelegentlich aber auch Vater und Sohn.

² Wenn natürlich auch nicht im „Buch der Bücher“.

³ Tamagotchis späterer Generationen haben mehrere Leben, aber was soll's.

Ding übte Macht aus, es benutzte den Menschen,⁴ wann immer es dem Programm gefiel, es ließ sich nicht abschalten, aber schaltete, in seinem *Interesse*, den Menschen ein oder aus. Es gibt da gewisse Parallelen zu Handys und Smartphones. Die kann, oder könnte, man abschalten, aber viele unserer Zeitgenossen tun das, aus den unterschiedlichsten Gründen, die nicht immer gute Gründe sind, und mit den verschiedensten Begründungen, nicht.

Es folgt ein Glaubensbekenntnis und eine Anmerkung zur Terminologie.

Das Glaubensbekenntnis, damit Sie nicht denken, ich wäre in Bezug auf die moderne Technik genauso im letzten Jahrhundert wie faktisch-biographisch: Ich schätze viele der technischen Errungenschaften unseres Zeitalters. Dass es Risiken, Nebenwirkungen, gegebenenfalls unvorhersehbare negative Spätfolgen gibt, muss an dieser Stelle nicht thematisiert werden.

Zur Terminologie:

Für die Ausdrücke *Macht*, *Gewalt*, *Einflussnahme*, *Unterdrückung* lassen sich ein paar Unterscheidungsmerkmale angeben, diese sind aber keineswegs hinreichend, denn als Begriffe haben sie unscharfe Ränder. Auch der Machtbegriff als solcher erfuhr und erfährt Differenzierungen. Hier wird immer der sozial-wissenschaftliche Machtbegriff unterstellt – wie in Max Webers Definition vorgegeben: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“⁵ – und wie sie von ihm und anderen differenziert wurde.

Der Ausdruck *Technik* steht einerseits selbstverständlich für das Ganze der maschinell-instrumentellen Verfügbarkeit, aber andererseits eben auch für zielorientiertes Handeln und Können.

Das Mittelalter: Hausmacht

⁴ ... und nicht nur des Menschen Kind, für das es ursprünglich konzipiert war, sondern auch die Eltern. Ähnlichkeiten mit der Pflege und „Wartung“ des niedlichen Kaninchens von achtjährigen Mädchen sind nicht von der Hand zu weisen. Es ist dies wohl die Macht der Hilflosen – und bei Babies geht das auch völlig in Ordnung.

⁵ Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1921, S. 28.

Auch gegenwärtige Menschen, seien es Präsidenten, Topmanager oder die Vorsitzenden von Kaninchenzüchterevereinen verfügen über eine Hausmacht – oder eben nicht. In diesen Fällen geht es immer darum, genügend Unterstützer in der Institution zu haben.

Das war im Mittelalter nicht anders, aber ein ganz entscheidender Faktor war der verfügbare territoriale Besitz eines Adligen. Im Heiligen Römischen Reich (das weder heilig, noch römisch und schon gar kein REICH war) hing die Macht eines Königs schlichtweg von seiner Hausmacht bzw. deren Größe ab. Nun musste ein deutscher König aber gewählt werden, und das bedeutete selbstredend auch, dass einige Fürsten, wahrscheinlich alle, vorsorglich schon mal eine ordentliche Hausmacht zusammenraubten, erheirateten oder sich sonst wie unter den Nagel rissen. Wobei Ersteres zu diversen kriegerischen Auseinandersetzungen führte. Besonders prekär war die Situation während des so genannten Interregnum (so zwischen 1250 und 1273): Landesherren und Fürsten bauten ihre Territorien aus – und ihr Einfluss stand mit der Größe der Territorien in unmittelbarem Zusammenhang. Dennoch konnten bis ins 13. Jahrhundert die Könige ihre Nachfolger *designieren*, so dass in der Regel diese per Akklamation ins Amt kamen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schließlich war das *Königsgut* stark zusammengeschmolzen, die Fürsten konnten, wie gesagt, ihre Territorien ausbauen, *Landrechte* ersetzen das Lehensrecht, ein Amtsrecht wurde eingeführt – und, ganz und gar nicht unwichtig und nicht unwirksam im Zusammenhang mit Macht und Machterhalt: Das Territorium eines Kurfürsten war unteilbar und nach dem Erstgeburtsrecht vererbbar.

Und nun werden wir beinahe technisch: Als Caesar Gallien eroberte, herrschte keine Waffengleichheit. Die römischen Legionäre waren hochgerüstet, im wahrsten Sinn des Wortes. Und sie hatten Schwerter. Die Gallier trugen günstigstenfalls ein Lederröckchen. Als Karl der Große Sachsen überfiel, herrschte weitgehend Waffengleichheit. Man kann verallgemeinernd sagen, dass vom Ende der Völkerwanderungszeit bis ungefähr ins 15. Jahrhundert Angriffs- und Verteidigungswaffen der Ritterheere auf dem gleichen technischen Stand waren,⁶ als da sind die so

⁶ Es gab durchaus, insbesondere gegen Ende des Mittelalters eine Fortentwicklung der Waffen – und es gab den Übergang vom Ritterheer zum Söldnertum, aber vieles ist doch gleichgeblieben. Die letzte „Ritterschlacht“ wurde im Übrigen im Jahr 1665 ge-



genannten Schutzwaffen: das Kettenhemd und der Ringelpanzer, Schild und Helm, der die Kettenkapuze ersetzte. Die Angriffswaffen: Das Schwert, das seit der Wikingerzeit⁷ Stahlklingen hatte, recht breit war und so ab dem 12. Jahrhundert länger und schlanker wurde; der Dolch und die Lanze, der Speiß, die Keule, der Streitkolben und die hässliche Waffe mit dem schönen Namen *Morgenstern*. Der Streithammer, der vermutlich bei den ersten Kreuzzügen erstmals auftauchte, die Axt und schließlich Bogen und Armbrust. Sozusagen im Zusammenhang mit den Waffen hier ein Auszug aus der Lagerordnung, die Friedrich I zur Vorbeugung von Unordnung im Feldlager erließ, und an die sich wahrscheinlich keiner gehalten hat. Jedenfalls war es untersagt, bei Streitigkeiten Angriffswaffen einzusetzen, erlaubt waren nur Knüppel und es war verboten, mit *Feldgeschrei* Unterstützer herbei zu rufen!

So ab dem 11. Jahrhundert kannte man differenzierte Waffengattungen: Schwere Reiter, leichte Reiter, Schützen zu Fuß, *blanke* Waffen zu Fuß oder um einen Ritter gruppiert. Bis ins 11. Jahrhundert konnte man in den romanisch-germanischen Ländern zwei Typen von Krieger: Freie und Unfreie. Beide wirtschaftlich und sozial nicht gerade *Oberschicht*. Es gab Krieger 1. 2. 3. Ordnung, aber diese Einteilung spiegelt nicht wider, ob es sich um Freie (die gab es auch in der 3. *Klasse*) oder Unfreie handelte (Unfreie waren auch dann noch unfrei, wenn sie zur ersten Kategorie gehörten). Insbesondere durch die Ausdehnung des Reiches über Italien, nach Osten und durch die Kreuzzüge kamen Ritter zu Besitz und mithin auch in höhere Stellungen. In gewissem Sinne schränkte die Ritterschaft die fürstliche Gewalt ein, so wie die fürstliche Gewalt die kaiserliche einschränkte – und klarerweise waren die Kaiser/Könige am Erhalt der Ritterschaft sehr interessiert.

Ob ein Heer in der Schlacht siegreich war, hing selten von besserer oder schlechterer Bewaffnung ab, sondern, wen wundert es, von der Taktik: Reiter mit leichten Schutzwaffen haben kaum eine Chance gegen schwer Gepanzerte. Armbrust und Bogenschützen müssen schon sehr nahe an Ritter heran-

schlagen zwischen Karl dem Kühnen und Ludwig XI – und als letzte Ritter im Reich galt der Habsburger Kaiser Maximilian I, (1459-1519, ab 1486 deutscher König, ab 1508 Kaiser des HRR) dessen HAUSMACHTPOLITIK = Heiratspolitik berühmt war.

⁷ Was insofern gar nicht so überraschend ist, denn die Wikinger waren keine ethnische Gruppierung, Wikinger war ein Beruf!

kommen, um sie oder die Pferde an ungeschützten Stellen zu treffen. Kurz und bündig: Die *Fußgänger* im Mittelalter sind lediglich eine Art Hilfe.

Nun darf man aber Schlachten, so übel sie sein mögen, nicht überbewerten. Nehmen wir zum Beispiel den Kampf zwischen Heinrich IV und dem 1077 zum deutschen König gewählten Herzog Rudolf. Die Schlacht bei Mellrichstadt *gewann* Rudolf, ebenso die bei Flarchheim, während sich sozusagen bei der letzten Schlacht dieser kriegerischen Auseinandersetzung überhaupt kein Sieger feststellen ließ. Heinrich war geflohen, Rudolf tot. Oder nehmen wir die berühmte Seeschlacht von Lepanto, ist zwar nicht mehr mittelalterlich, aber der erste Sieg der christlichen Mittelmeermächte gegen das Osmanische Reich – und faktisch änderte sich an den Machtverhältnissen mit der gewonnenen Schlacht so gut wie nichts, wenn man davon absieht, dass die Einflussphären im Mittelmeer ein wenig geordnet wurden. Die türkische Flotte hatte bereits in kurzer Zeit wieder aufgerüstet, nicht nur, dass sie über so viele Schiffe wie vorher verfügte, sie hatten auch einige, die hinsichtlich der Feuerkraft und der Manövrierfähigkeit erheblich verbessert waren.⁸

Schlachten waren ja nicht die einzige Form der kriegerischen Auseinandersetzungen (zumal viele Schlachten gar nicht geschlagen wurden, man stellte sich zwar noch in Schlachtordnung auf, beleidigte sich vielleicht gegenseitig – und ging bzw. ritt wieder nach Hause), Belagerungen waren vielleicht sogar die wesentlicheren Komponenten und hier spielte die Technik eine entscheidendere Rolle.

„Die Entscheidungen in den ... Kriegen ...hängt schließlich mehr als von Kriegstaten von der Parteinahme oder dem Parteiwechsel der großen Lehenträger und der großen Städte ab. Diese Parteinahme

⁸ Die Türken holten sich 1571 Zypern, das bis dahin venezianisch war. Venedig tat sich mit Spanien (und z.B. mit den Maltesern) zu einer HEILIGEN LIGA zusammen, um dann am 7 Oktober 1571 mit 211 Schiffen gegen 260 Schiffe in der Bucht zwischen Patras und den ionischen Inseln zu kämpfen. Es sollen 200000 Soldaten gegeneinander angetreten sein, aber solche Zahlen sind immer mit der größten Vorsicht zu genießen bzw. um mindestens Faktor 10 zu kürzen. Venedig konnte Zypern nicht rückerobern, und der osmanische Großvezier meinte einmal, dass es zwar durchaus einen Unterschied zwischen der venezianischen und der osmanischen Niederlage gäbe, der allerdings darin bestehe, dass die Türken den Venezianern durch die Einnahme von Zypern einen Arm abgetrennt hätten, der nun mal nicht nachwächst, während die Liga mit ihrem Sieg den Türken nur den Bart abrasiert hätte, der aber deshalb umso dichter nachwuchs.



wird durch militärische Erfolge wohl beeinflusst, aber nicht beherrscht“, schreibt Hans Delbrück im Kapitel „Das Rittertum militärisch“.⁹

Wir sehen, es sind einfach andere als genuin *technische* Faktoren, die Macht konstituieren oder erhalten, zumindest als Kriege noch von Hand geführt wurden.

Die Macht im Haus

Von den vorhin erwähnten Ausdifferenzierungen des Machtbegriffes möchte ich hier nur zwei ins Spiel bringen:

- a) Macht durch Identifikation,
- b) Macht durch Verfügungsgewalt über Technik/Technologie. Diese ist zwar prinzipiell definiert über Verfügen und Kontrolle bestimmter Technologien bezogen auf Organisationen und Institutionen. Die Ehe ist eine Institution, der Haushalt eine Organisation. Und das ist jetzt nicht nur Wortspiel.

In Haushalten, in Familien oder sonstigen Wohn- und Lebensgemeinschaften dürfte die Macht durch Identifikation eine Rolle spielen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass diese auch im mittelalterlichen Personenverbandstaat¹⁰ von nicht unwesentlicher Bedeutung war. Man fühlt sich verbunden, will dem oder der *Machthabenden* gefallen, indem dessen oder deren Verhaltensweisen und Lebensmuster übernommen werden, kommt aber in heutigen (mitteleuropäischen?) Haushalten vermutlich nur in der Beziehung Eltern bzw. Elternteil und Kind(ern) bis zur Pubertät vor.

Und wie ist das jetzt auf diesem *Spielfeld* mit der Variante b?

Ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich sage, dass eine männliche Mehrheit sich über ihr Technikverständnis definiert, aber die Waschmaschine nicht zum Laufen bringt; sie sind Herren über die TV-Fernbedienung, aber wissen nicht, wie man ein Bügeleisen handhabt. Daraus nun kann man allerdings nichts weiter schließen, als eben diese Tatsachen selbst. Und dass man bzw. frau ein technisches

Gerät bedienen, oder gar reparieren kann, ändert an familiären Strukturen weiter nichts, als dass möglicher- und meist eben auch nur zeitweise – die eine oder der andere in der besseren Position ist, und für die Inbetriebnahme oder Reparatur des fraglichen Gegenstandes, mithin für ihren oder seinen technischen Einsatz einen Benefit auf anderem Gebiet aus handeln kann.

Haushaltsgeräte im herkömmlichen Sinn haben das Leben erleichtert. Andererseits haben Frauen und Männer ihre Verfügungsmacht in weiten Teilen an computergestützte Systeme abgegeben und nur kleine Residuen behalten. Aber wenn es mal einen längeren Stromausfall geben sollte, kann man ja einiges zurückerobern, falls wir uns an alte *Techniken* erinnern können. So oder so: Diese Form der Machtübertragung an IT ändert nichts an den zwischenmenschlichen Machtspielen auf der familiären Ebene.

Waffentechnische Entwicklungen haben das Leben angreifbarer, fragiler gemacht. Die Erfolge der erfolgreichen Dynastien des Mittelalters und der frühen Neuzeit können sie nicht zur Gänze ihrem Konto gutschreiben.

Fazit: Weder in Bezug auf die Hausmacht noch auf die Macht-(Verhältnisse) im Haus ist Technik der entscheidende Faktor. Aber sie ist ein höchst wirkmächtiges mittelbares Medium, von dem Frauen wie Männer profitieren, und unter dessen Risiken und Nebenwirkungen beide gleichermaßen leiden.

Anhang

Zu den Waffen (!)

a) Kriegsmaschinen und Belagerungsgeräte (Antwerk)

Vor Ort hergestellte *primitive* Leitern und Stangen; *Rammböcke* aus einfachen Baumstämmen; mit Steinen oder ähnlichem gefüllte Wagen.

An Konstruktionen aufgehängte Stämme mit einem Rammkopf aus Bronze; sog. *Mauerbohrer*, Stämme, die durch ein Seil gedreht und vorwärtsgezogen wurden, um in Mauerfugen einzudringen; *Katapulte* zum Abschießen von Steinen oder Brandgeschossen (und besonders perverse Angreifer bestückten die Katapulte auch schon mal mit Menschen oder Tierleichen, gerne solche, die Krankheitserreger in sich hatten, i.e. eine Frühform der biologischen Kriegsführung). Den Katapult gab es in den verschiedensten *Ausführungen*, größere oder

⁹ Hans Delbrück, Geschichte der Kriegskunst, Band I, Das Mittelalter. Von Karl dem Großen bis zum späten Mittelalter, Berlin 19213, S. 376.

¹⁰ Es fällt mir nicht leicht, den Ausdruck „Staat“ für das Mittelalter zu reklamieren „Personenverbands-gesellschaft“ wäre angemessener.



kleinere, wie z.B. die sog. Zugblide, die auch schon mal von Frauen bedient werden konnte. *Belagerungstürme*, in der Regel höher gebaut als der entsprechende Mauerabschnitt, so dass ganz oben z.B. Bogen- oder Armbrustschützen platziert werden konnten. Auch diese Türme wurde meist erst, aus naheliegenden Gründen, vor Ort angefertigt, und die einzelnen *Stockwerde* dienten unterschiedlichen Zwecken, z.B. Ausgangspunkt für die Mauerüberquerung (die sog. Sturmebene). Vor der Wirkung der Brandpfeile wurden die Türme mit nassen *Lappen* oder durch Befeuchtung geschützt (und eine Episode am Rande: Beim Belagerungskampf vor Akkon (1190) wurde die brandhemmende Hülle, wegen Wassermangel, angeblich mit menschlichem Urin getränkt. Nun, das Mittelalter zeichnete sich sowieso weitgehend nicht durch besonders feine Gerüche aus). Hatte ein Turm die gegnerische Mauer erreicht, erstürmten im Idealfall für den Angreifer die im Turm befindlichen Soldaten selbige. So ca. ab dem 12. Jahrhundert gab es an den Türmen eine Zugbrücke.

b) Schutzwaffen (Auswahl)

Das *Kettenhemd* war aus Eisenringen gefertigt und reichte offensichtlich über die Oberschenkel, hatte eine Kapuze und ab dem 12. Jahrhundert reichte es über die Hände. Seit den Kreuzzügen trug man darüber einen dünnen Rock, damit sich das *Blech* nicht gar so schrecklich aufheizte. Und wenn Einem das Kettenhemd nicht so gut passte, lag es daran, dass er es einem Toten oder sonstig Wehrlosen ausgezogen hatte. Oft wurde unter dem Kettenhemd ein Untergewand aus Leinen oder Filz getragen – und im Übrigen schützte es nicht sehr gut vor Pfeilen und Bolzen. Kettenhemd und Rüstungen wandelten sich nicht nur wegen der Anpassung an die Angriffswaffen, sondern waren tatsächlich auch der Mode unterworfen.

c) Angriffswaffen (Auswahl)

Auch beim Schwert spielte neben der Funktionalität bei sich wandelnden Kampftechniken, die Mode eine Rolle – und differenziert Angaben über Schwerttypen finden sich in Oakeshott, Ewart, 'The Sword in The Age of Chivalry', 1964, Woodbridge 1994 – siehe auch: http://www.e-reading.club/bookreader.php/135704/The_Sword_in_the_Age_of_Chivalry.pdf

Der *Morgenstern* war wirksam, aber galt als unritterlich, während die *Lanze*, wegen ihres hohen symbolischen Gehalts etwas sehr EDLES waren – und nicht nur im Kampf eingesetzt wurden, sondern auch bei der Machtübergabe von Herrschern an Vasallen.

